

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 110 (1984)
Heft: 27

Illustration: Der heitere Schnappschuss
Autor: Zauner, Urs

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

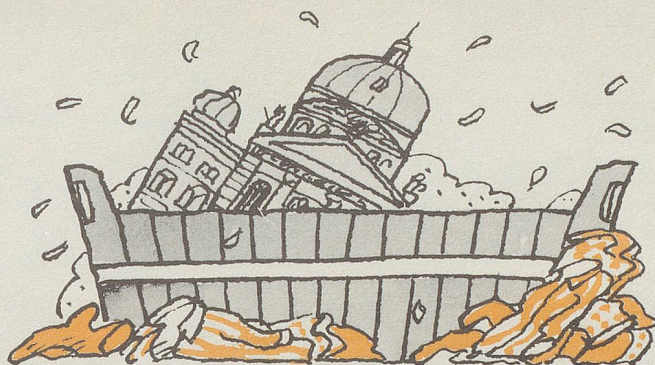
Ständeratsdebatte über Kurt Furglers umstrittene Investitions-Risiko-Garantie (IRG). Alles mögliche wird ihr vorgeworfen. Sie beschere uns noch mehr Staatsintervention, ohne der Wirtschaft den Auftrieb zu bringen, den sie verspreche. Oder: Aufwand und Ertrag stünden in einem Missverhältnis. Die alles und alle befriedigende helvetische Mittellösung fand der Luzerner Standesherr Knüsel mit der Formel: «Die IRG ist ein Tropfen Öl für die Wirtschaft, nicht mehr und nicht weniger.» Dieser Tropfen dürfe weder unter- noch überschätzt werden. Unterschätzen will ja Lisette das Tröpfli gewiss nicht, aber ein Tropf wäre, wer's überschätzte. Oder nicht?



Preisfrage: wieviel Schuld hat das abgasende Auto am Waldsterben? Eine präzise Antwort hat bisher auch die findige Bundesverwaltung auf diese Frage nicht gefunden. Um so wichtiger nun die Frage, ob bzw. wieviel Autoabgas durch Tempolimiten reduziert werden kann. Wie dem sei, sicherlich nicht schaden kann der Vorschlag des Autohandels, landesweit freiwillige Abgaskontrollen unserer Pneurösser durchzuführen. So nebenbei wird damit noch einiges für das lädierte Auto-Imitsch getan. Verboten ist Sotanes nicht, auch wenn der WWF und der Verkehrsclub mit der Apostrophierung «Schindluderei» reagieren. Kam da etwa eine vernünftige Idee von einer falschen Seite? Soll Umweltschutzfreundliches den Umweltschutzmonopolisten vorbehalten bleiben, und haben sich Automenschen «von Autos wegen» umweltfeindlich zu verhalten?



Ein Ritter Schorsch in Bern! Allerdings nicht der «richtige» (obwohl er nach dem Abschied vom Nebi dafür jetzt wohl Zeit hätte), aber immerhin auch nicht irgendeiner, sondern der Denner-Schweri. Neo-Dutti hatte sich den publikumswirksamen, telegenen Gag ausgedacht, hoch zu Ross und mit einem drachentötenden Speer bewaffnet die Unterschriftenpakete seiner neuesten Initiative ins Bundeshaus zu bringen. Aber was nützt dem Drachentöter-Imitsch schon eine Show vor leeren Bänken und blinden Kameras? Schweri hatte nämlich seine Rechnung ohne Konsultation der Agenda der Bundeshausjournalisten und ihrer Mikrophone und Kameras gemacht: sie waren am besagten Denner-Tag auf dem Schulreisli. Schweri, noch rechtzeitig über seine Fehlplanung informiert,



Bundeshuus-Wösch

hat die Show dann auf einen Tag verschoben, an dem die Presse zugegen war. Diese war allerdings bass erstaunt: Denner als Ritter Schorsch im Bundeshaus – da verblasst selbst Duttis berühmter Steinwurf.



Bundesrat Furgler ist 60 Jahre jung geworden. Die Furgler-Witze sind dabei nur Zeichen dafür, wie sehr der dynamische Magistrat im Gespräch der Leute ist und bleibt: Da rutscht ein Psychiater in den Himmel und wird von Petrus sofort zum Herrgott geleitet, der unter der Vorstellung leidet, Bundesrat Furgler zu sein. Nach dreiwöchiger Therapie ist es so weit: «Nun bin ich sicher, dass ich nicht Furgler bin», erklärt der Herrgott und wendet sich nach einer kurzen Pause an Petrus. «Wann muss ich eigentlich auf meine nächste Auslandsreise?» fragt er begierig.



Es gibt bei vielen Völkern und Kulturen schwärzeste Vorstellungen darüber, wie man ein böses Leben im Diesseits im Jenseits zu büssen hat. Da wird im Pech gesotten, in frisches Fleisch gestochen, da fressen Geier stets nachwachsende Leber, schwellende Trauben schnellen vor dem Verdürsten-

den zurück und üppige Frauen lösen sich in Dunst auf. Und weiter wird da gebraten und geröstet, geheult und mit den Zähnen geklappert. Oder da wird man wiedergeboren als Schlange, streift ruhelos umher, sitzt in kalten Gletscherspalten, muss in Quaternernächten in höllischem Tempo spitze Gräte überlaufen, versetzte Marchsteine tragen oder glühende Steine mit den Zähnen aus den Wiesen holen. Alle diese Vorstellungen müssen während einer Session einer neuen Angst-Vision weichen: nämlich mit angeklebten Kopfhörern eine Ewigkeit lang dem Schweizer Nationalrat zuhören zu müssen.



«**B**undesratsparteien für Tempo 100», so lautete vor nicht allzulanger Zeit eine Schlagzeile in der Medienlandschaft. Man staunte und bewunderte den Mut wie die Entschlossenheit dieser Parteien, die das Grün in ihren blauen, orangen, grünen oder roten Wahlplattformen also nicht bloss um der Wählergunst wegen hingepinselt hatten. Im Detail tönnten allerdings die Formulierungen nicht so wildentschlossen: Die FDP sah in der Temporeduktion einen Weg, der als eine der Möglichkeiten ins Auge zu fassen sei, die CVP

sprach von einem passablen Übergangs-Weg bis zur Einführung von bleifreiem Benzin, und die SVP zeigte sich zumindest nicht abgeneigt, den vorgeschlagenen Weg zu begehen. Nunmehr in der Nagelprobe der Vernehmlassung wollen da FDP und SVP nichts mehr ins Auge fassen und zeigen sich abgeneigt, während die CVP noch Stellung nehmen muss. Wie heisst doch das Sprichwort? Wo kein Wille ist, da ist auch kein Weg.



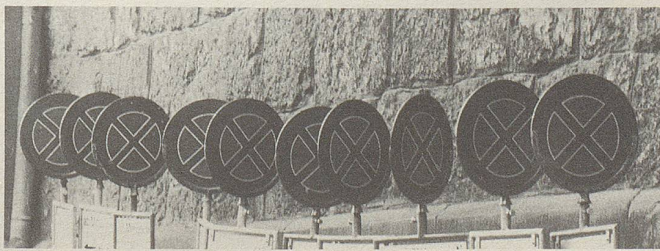
Armer André Gautier, seines Zeichens Nationalratspräsident. Als schonungsloser Durchpeitscher der Tagesordnung gefürchtet, versucht er jede Minute zu gewinnen. Bei jeder sich bietenden Gelegenheit erspart er den Stimmzählern die Arbeit und spricht das Machtwort «Majorité évidente» (d.h. «offensichtliches Mehr»). Aber – Gott sei's geklagt – seine Nationalräte finden immer neue Wege, das Programm über den Haufen zu werfen: entweder verlangen sie den Namensaufruf bei Abstimmungen ohne weltbewegende Bedeutung (jeweils zwanzig Minuten für die Katze), oder dann stürzen sie sich hordenweise ans Rednerpult, um über total unverfängliche interne Richtlinien des Regierungsspektakels kilometerlange Gemeinplätze auszubreiten, und wenn dann der liebe Doktor Gautier (er ist Kinderarzt nebenbei) um eine kleine Verlängerung der Sitzung bittet, stehen seine ungezogenen Kollegen auf und verlangen mit knurrendem Magen sofortigen Abbruch der Verhandlungen. Fazit: am Ende der dreiwöchigen Session hatte der Nationalrat eine ganze Woche Verspätung angesammelt ... Wenn diese Tempodrosselung nur gut für unsere grünen Wälder wäre ...



Da hat es der Waadtländer Debétaz besser. Der Ständerat bleibt ein Vorbild für gesunde Speditivität. Weniger Leute, kürzere Voten, prägnantere Stellungnahmen und auch effizientere Arbeitsweise. Nicht immer, aber meistens. Daher auch schnell bewältigte Tagesordnungen. Am letzten Freitag der Sommersession dauerte die Sitzung achteinhalb Minuten, Appell, Abstimmungen und Abschiedsworte inbegriffen. Präsident Debétaz wurde es ganz mulmig ob dem vorgelegten Tempo. Kaum hatte er Sitzung und Session für geschlossen erklärt, drehte er sich zu seinen Mitarbeitern: «Hoffentlich haben wir nichts vergessen ...» Nach der Tat hält der Schweizer Rat. Auch im Ständerat.

Lisette Chlämmerli

Der heitere Schnappschuss



Können da noch Zweifel aufkommen?

Photo: Urs Zauner, Liebfeld